

Immer gehetzt

Von Verena Mörath (epd)

Berlin (epd). An der Wand in der Küche hängt der Familienkalender, mit vier Spalten für Sohn, Tochter, Mutter und Vater. Dienstreisen der berufstätigen Eltern werden rot markiert, anders farbig alle Aktivitäten des Nachwuchses: Kinder- oder Zahnarzttermine, Sport- und Musikunterricht, Einladungen, wichtige Klassenarbeiten. Nicht notiert, da unvorhersehbar, sind: „Papa, ich habe schlimme Bauchweh, ich kann nicht in die Schule!“ oder „Mama, hilfst Du mir? Ich schaff Mathe nicht alleine!“

Ach ja, und da wären noch die 13 Wochen Schulferien und plus Brückentage, die müssten auch dringend geplant werden. Irgendwann. Wenn Zeit, Urlaubstage sowie das nötige Geld für die Reisekasse übrig sind.

Es sind allerdings nicht die finanziellen Belastungen, die vielen Eltern die größten Sorgen bereiten, ergab eine vom Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) im Januar veröffentlichte Studie. Sie empfinden den durch die Kinderbetreuung verursachten zeitlichen Stress als weit gravierender. Das fanden der US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Daniel S. Hamermesh und seine australischen Kollegen Hielke Buddelmeyer und Mark Wooden heraus: Sie analysierten Daten des sozioökonomischen Panels (SOEP) für Deutschland und des australischen HILDA-Datensatzes für die Jahre 2001 bis 2012. „Die Ergebnisse in beiden Ländern sind erstaunlich deckungsgleich“, sagt Hamermesh.

Nicht nur das Kümmern um Babys und Kleinkinder ist zeitintensiv, auch Schulkinder und Jugendliche benötigen viel elterliche Zeit. Die Forscher ermittelten sogar, dass Eltern, deren Kinder bereits volljährig sind und einen eigenen Haushalt gegründet haben, weiterhin neben einer finanziellen eine zeitliche Mehrbelastung verspüren. Das empfundene Stressniveau geht zwar zurück, erreicht aber nicht den Wert, den es vor der Geburt der Kinder hatte. Im Vergleich zu kinderlosen Paaren bleibt es deutlich höher - auch wenn die Lebenszufriedenheit das subjektive Stressempfinden in aller Regel wieder ausgleicht.

Beim Gefühl von Zeitstress gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede: Dreimal so viele Mütter wie Väter leiden darunter, denn sie schultern die Hauptlast der Familienarbeit und sind zudem berufstätig. „In vielen Familien fehlt nach wie vor eine ausgewogene Aufgabenverteilung bei der Kinderbetreuung“, sagt Hamermesh.

Ein gutes Zeugnis stellt der Ökonom der staatlichen Familienförderung, beispielsweise dem Elterngeld, in Deutschland aus: „Von einer ausgedehnten, bezahlten Auszeit vom Job können Eltern in anderen Teilen der Welt nur träumen.“

Zeit im Alltag mit älteren Kindern aber lässt sich nicht einfach auf ein Konto überweisen. Wie müsste langfristig eine Entlastung aussehen, damit sich Eltern

Soziales

weniger abhetzen müssen? Bekannte Forderungen sind: Eine auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern zugeschnittene und verlässliche Kinderbetreuung und flexible Arbeitszeitmodelle. Das empfahl auch die Sachverständigenkommission des „Achten Familienberichts“ vom März 2012. Das über 200 Seiten starke Dokument „Zeit für Familie - Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik“ wurde noch von der früheren Familienministerin Kristina Schröder (CDU) in Auftrag gegeben.

„Familie lebt nicht nur von ökonomischen, sondern auch von Zeitressourcen“, heißt es im Vorwort, und „Zeitknappheiten und Zeitkonflikte in bestimmten Lebensphasen und Lebenslagen von Familien müssen von der Familienpolitik mehr als bisher beachtet und angesprochen werden“. Unter anderem forderte die Kommission die Familienpolitik auf, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit „Beruf und Familie tatsächlich besser zu vereinbaren sind“.

Eine schöne Utopie für Familien. Geändert hat sich nicht viel. „Wir sind immer noch eine elternfeindliche Gesellschaft, die eher vermittelt: Selbst schuld, wenn Du Kinder bekommst“, sagt die Psychologin Fabienne Becker-Stoll. Die Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) war Mitglied der Kommission für den „Achten Familienbericht“.

„Das 'ElterngeldPlus' ist für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein kleiner Fortschritt“, urteilt Becker-Stoll. Gleichzeitig nennt sie Fakten, die eine Lösung - vor allem für zeitgestresste Mütter - aus ihrer Sicht verhindern: „Frauen stecken mehr Energie in die Familienarbeit als Männer, und im Beruf stecken sie zurück. Für die gleiche Arbeit bekommen sie 25 Prozent weniger Lohn, das ist diskriminierend. Solange die Gleichstellung der Geschlechter nicht erreicht ist, wird sich nichts ändern“.

Dass Familie, Beruf, Haushalt, Partnerschaft, Freunde und Selbstfürsorge in einer einzigen Lebensphase zufriedenstellend bedient werden können, nennen die Journalistinnen und Mütter Susanne Garsoffky und Britta Sembach die „Alles ist möglich-Lüge“. Sie fordern in ihrem gleichnamigen Buch eine Gesellschaft, in der eine „On-off-Biografie“ möglich ist: ein Lebenslauf, in dem sich Phasen der Erwerbsarbeit immer wieder mit Phasen der Familienarbeit abwechseln könnten, „von der Gesellschaft getragen und den Unternehmen gefördert“.

„Wir sind immer noch eine elternfeindliche Gesellschaft“

Drei Fragen an die Psychologin Fabienne Becker-Stoll zur Entlastung gestresster Eltern
epd-Gespräch: Verena Mörath

Berlin (epd). Eltern in Zeitnot - alles nur eine Frage der Organisation und des Zeitmanagements? Der Evangelische Pressedienst (epd) hat mit Fabienne Becker-Stoll gesprochen, Professorin und Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik

Soziales

(IFP) in München. Sie hat sich für den achten Familienbericht des Bundesfamilienministeriums intensiv mit dem Thema Familienzeitpolitik beschäftigt. „Wir sind immer noch eine elternfeindliche Gesellschaft“, sagt sie.

epd: Zeit für die Familie ist ein knappes Gut. Welche Folgen hat das?

Fabienne Becker-Stoll: Das ist von Familie zu Familie unterschiedlich und hängt davon ab, wie alt die Kinder sind. Auch der Wohnort - Stadt oder Land - spielt eine Rolle und natürlich die Wochenarbeitszeit der Eltern. Je weniger Ressourcen wie verlässliche außerhäusliche Betreuung, Familie und Freunde zur Unterstützung mobilisiert werden können, desto größer ist die zeitliche Belastung. Viele Eltern sind so erschöpft, dass ihnen selbst die Kraft fehlt, sich zu überlegen, wie sie ihren Zeitstress abmildern könnten oder wie sie ihre Familienzeit nutzen wollen.

epd: Hat sich in den vergangenen Jahren denn nichts bewegt?

Becker-Stoll: Wir sind immer noch eine elternfeindliche Gesellschaft, die eher vermittelt: Selbst schuld, wenn Du Kinder bekommst. Die Anforderungen der Arbeitswelt und die Bedürfnisse von Familien sind nach wie vor nicht kompatibel. Aber es gibt Unternehmen, die innovativ sind. Zum Beispiel hat ein Modefachgeschäft in Trier für seine 60 Mitarbeitenden 57 verschiedene Arbeitszeitmodelle entwickelt, die sich an individuellen Bedürfnissen orientieren. Ökonomen belegen mit Studien, dass familienfreundliche Arbeitgeber erfolgreicher sind als andere, weil sie qualifizierte Mitarbeiter an sich binden. Unternehmen müssten noch nicht einmal rein karitativ handeln, sondern für ihren Profit.

epd: Warten auf bessere Zeiten hilft ja nicht. Was können Eltern tun, um sich weniger zeitgestresst zu fühlen?

Becker-Stoll: Ich rate Paaren, schon vor der Geburt zu vereinbaren, wer welche Aufgaben in der Familienarbeit übernimmt und auf was er verzichtet. Das muss immer wieder verhandelt werden. Und zu überlegen, auf welche finanziellen, familiären, nachbarschaftlichen Ressourcen grundsätzlich zur Entlastung zurückgegriffen werden kann. Für die Kinder von berufstätigen Eltern sind verlässliche Arrangements wichtig: Die Mutter übernimmt stets das Bringen zum Sport, der Vater kommt zweimal pro Woche früher von der Arbeit, ein Elternteil bleibt zu Hause, wenn das Kind krank ist. Größere Kinder kommen gut auch mit weniger Familienzeit klar, wenn sie dann die volle Aufmerksamkeit und Zuwendung der Eltern erhalten und ihre Zusagen eingehalten werden.